

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1998-1999)
Heft: 3

Artikel: Die Muskelkraft ist immer weniger gefragt : Chancen und Herausforderungen für Frauen in einer veränderten Arbeitswelt
Autor: Haag, Vera
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Umbruch in der Arbeitswelt birgt Chancen für Frauen, weil nicht mehr allein technisches Wissen, sondern auch soziale Kompetenzen gefragt sind. Frauen sehen sich aber bis heute strukturellen und psychologischen Hürden gegenüber, die noch keine reale Gleichberechtigung ermöglichen. Beth Bertschi Thür, Berufsberaterin an der städtischen Berufsberatung Zürich, spricht über die Veränderungen und neuen Anforderungen in der Arbeitswelt.

Die Muskelkraft...

Vera Haag

Seit wann arbeiten Sie bei der städtischen Berufsberatung?

Ich arbeite seit elf Jahren bei der städtischen Berufsberatung. Vorher war ich Sekundarlehrerin, dann Berufsschullehrerin an einem KV. Mir hat dieser Beruf immer sehr gefallen. Nach sieben Jahren Erfahrung als Lehrerin suchte ich nach einer neuen beruflichen Herausforderung mit Schwerpunkt im Einzelkontakt und so bildete ich mich zur Berufsberaterin aus.

Welche Frauen und Männer beraten Sie, aus welchen Branchen oder Berufsgruppen kommen Ihre KlientInnen?

Die Beratung von Erwachsenen ist bei der städtischen Berufsberatung Zürich in verschiedene Schwerpunkte aufgeteilt: in kaufmännische, technische, soziale und übrige Berufe. Je nach Schwerpunkt suchen mehr Frauen oder Männer die Beratung auf. Ich persönlich arbeite im Schwerpunkt «übrige Berufe», das sind zum Beispiel Berufe im Gastgewerbe, im Naturbereich oder gestalterische Berufe. In meinem Bereich sind etwa siebzig Prozent Frauen. Die städtischen BerufsberaterInnen beraten ausschliesslich KlientInnen aus nichtakademischen Berufen.

Was wird heute in den Grundschulen anders gelehrt als noch vor zehn Jahren?

Die zwei wichtigsten Veränderungen sind, dass Werken und Handarbeit nun für Mädchen und Buben geöffnet wurden, dass beide Geschlechter beides erlernen. Das zweite ist die Einführung der Informatik in den Grundschulen.

Wie sollte man heute auf die Berufswelt vorbereitet werden?

Die Berufs- und Arbeitswelt hat sich in den letzten fünf bis zehn Jahren massiv gewandelt. Der

technologische Wandel vollzieht sich rasant, das Neue veraltet immer schneller. In den Bereichen Computer und Informatik passieren sprunghafte Veränderungen, man kann wirklich von einer Informationsrevolution sprechen. Auch das Wissen veraltet dadurch immer schneller, deshalb wird kontinuierliches Lernen immer wichtiger für Frauen wie für Männer.

Gibt es Branchen, die dies besonders stark zu spüren bekommen?

Zum Beispiel in der Gesundheitsbranche wurden sieben Berufe zu drei zusammengelegt. Pflegeassistent ist eine Ausbildung von einem Jahr, das Diplommiveau I dauert drei Jahre und das Diplommiveau II vier Jahre. Je nach Ausbildungsgrad variieren die Komplexität der Tätigkeiten und die Verantwortung. Aber es gibt nur noch diese drei Grundausbildungen für alle Berufe im Pflegebereich, sei dies nun im Akut- oder Kinderspital, in der Psychiatrischen Klinik oder im Altersheim.

In der Maschinenindustrie ist die Konzentration noch massiver, nämlich von zwanzig auf sieben Berufe. So werden MaschinenmechanikerInnen, FeinmechanikerInnen, MaschinenmonteurInnen und so weiter heute als PolymechanikerInnen zusammengefasst. ElektromechanikerInnen, AutomatikernInnen oder ElektromaschinenbauerInnen werden alle als AutomatikerInnen bezeichnet und so weiter. Dies hat man in der Maschinenindustrie gemacht, um im internationalen Wettbewerb besser bestehen zu können, weg vom SpezialistInnen- hin zum GeneralistInnen-Denken.

Welches Fachwissen ist heute relevant?

Das Fachwissen ist etwas ganz Wichtiges. Das müssen sich vor allem Frauen zu Herzen nehmen. Die Tendenz ist, dass die intellektuellen Anforderungen generell steigen und die Muskelkraft weniger gefragt ist. Das ist eine Chance für Mädchen. Zusätzlich zum Fachwissen werden Schlüsselqualifikationen verlangt wie Sozialkompetenzen, Teamfähigkeit, Eigenverantwortung, Kommunikationsfähigkeit und so

weiter, also alles Fähigkeiten, in denen die Mädchen stark sind. Technisches Wissen alleine reicht heute nicht mehr.

Eine grundlegende Veränderung ist auch, dass man früher einen Beruf fürs Leben erlernte und sich heute eine solide Basis für ein lebenslanges Lernen legen muss.

Was raten Sie jungen Frauen, die zu Ihnen kommen?

Haben Sie Allgemeinrezepte?

Eine gute Grundausbildung erachte ich als enorm wichtig. Das sind Grundausbildungen von mindestens drei Jahren mit breiten Weiterbildungsangeboten. Auch wichtig ist, dass junge Frauen schon während der Lehre ihre berufliche Laufbahn planen. Frauen planen nämlich nicht so stark wie Männer und werden in den Betrieben in ihrer Laufbahn noch zu wenig gefördert. Es hat sich in dieser Hinsicht noch nicht viel verändert. Für die Mädchen ist die Familienplanung immer noch wichtiger als die Berufsplanung. Die Berufswahl verläuft allzu sehr geschlechtsspezifisch. Ich versuche sie zu ermutigen, ihr Spektrum der Wahl zu öffnen. Mädchen wählen von etwa zweihundertzwanzig Lehrberufen, die es gibt, zu siebzig Prozent innerhalb von sieben Berufen. Die Buben wählen immerhin innerhalb von achtundzwanzig Berufen aus.

Welche Berufe werden von Mädchen denn am meisten gewählt?

Der Spitzenreiter ist das KV. Danach kommen Ausbildungen wie die Verkaufslehre, die Handelsmittelschule und die Bürolehre. Fünfundzwanzig Prozent aller Mädchen wählen das KV, die Bürolehre oder den Verkauf.

Welche Charaktereigenschaften sollte heute eine Karrierefrau mitbringen?

Sie sollte aktiv planen, Durchsetzungsvermögen und Ausdauer haben, Eigenverantwortung übernehmen wollen, flexibel sein und die Bereitschaft haben, sich immer wieder auf Neues einzustellen. Wichtig ist auch die stetige fach-

...ist immer weniger gefragt



Beth Bertschi Thür

liche Weiterbildung, immer dranzubleiben. Neben den Schlüsselqualifikationen ist die fachliche Weiterbildung unerlässlich. Eine Wiedereinsteigerin hat es heute viel schwerer als früher. Eigentlich liegt es nicht mehr drin, sich nur um die Familie zu kümmern, wenn man später wieder einmal einsteigen will.

Ist demnach eine Frau, die wegen eines Kindes zwei Jahre Pause macht schon «weg vom Fenster»?

Das kommt auf den Beruf an. Im kaufmännischen Bereich verändert sich im Moment alles viel schneller als beispielsweise im Gesundheitsbereich.

Was halten Sie persönlich von der heutigen Arbeitsmarktsituation?

Die heutige Situation ist eine enorme Herausforderung für alle. Ich finde, dieser Wandel birgt Chancen für die Frauen, da neben technischen Fähigkeiten immer mehr auch Ganzheitlichkeit und soziale Kompetenzen gefordert werden. Zum Beispiel die Computerindustrie war vor kurzem nur an jungen Männern interessiert. Nun interessieren sie sich zunehmend auch für junge Frauen. Es liegt aber nun an den Frauen, diese Chance wahrzunehmen. Wenn die Frauen ihr Spektrum erweitern wollen, müssen sie in die neuen modernen Berufe einsteigen. In diesem Zusammenhang spielen Vorbilder auch eine grosse Rolle. Ich berate selten Mädchen, die mädchenunspezifische Berufe wählen. Die, die das machen, kommen meistens aus unkonventionellen oder geschiedenen Familien, wo das Mutterbild anders vorgelebt wurde.

Wie beurteilen sie die allgemeine Situation der Frauen im Vergleich zu den 80er Jahren?

Es ist schwierig das generell einzuschätzen. Es bestand zwischendurch die Tendenz, die Frauen wieder zurückzuschicken an den Herd. Arbeitszeitmodelle sind immer noch zu unflexibel. Die Bedingungen sind bis heute unbe-

friedigend für Frauen. Diese strukturellen Probleme sind Hindernisse für Frauen. Ich bin aber überzeugt, dass Frauen heute mehr Möglichkeiten haben als früher. Es liegt nun auch an den Frauen, diese Chancen zu packen. Sie müssen auch bereit sein, über die traditionelle Rollenteilung nachzudenken.

Entstehen im Informationszeitalter durch den rasanten technischen Wandel auch Gefahren für Frauen?

Der technologische Wandel bedeutet eine Technisierung der Arbeitswelt. Traditionellerweise haben Frauen eine gewisse Scheu davor. Diese gilt es zu überwinden, zum Beispiel indem sich Mädchen auf den neuen Beruf Informatikerin einlassen und da auch noch eine Berufsmittelschule besuchen, um Anschluss an eine Fachhochschule zu haben.

In welchen Branchen sind Frauen heute stärker vertreten als noch vor zehn Jahren, in welchen schlechter?

Im kaufmännischen Bereich ist der Frauenanteil in den letzten Jahren noch mehr gestiegen. Es kommt jedoch auf die Position an. In der Lehre sind die Frauen deutlich übervertreten, in der Berufsmittelschule auch. Aber auf der Fachhochschulstufe, also zum Beispiel in der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV), sind Männer übervertreten, der Frauenanteil beträgt dort gerade noch dreiundzwanzig Prozent. Das heisst, das KV ist eine Chance, aber Männer und Frauen machen nicht dasselbe daraus. Da sind wir wieder beim Thema der aktiven Laufbahnplanung. Berufliche Planung müsste eigentlich vor der Familienplanung geschehen, sonst wird es schwierig.

Berufsplanung vor Familienplanung. Wollen Sie damit auch sagen, dass lange Reisen und Zwischenjahre für junge Frauen eigentlich eher ein Hindernis bilden?

Das ist auf jeden Fall eine grössere Gefahr für die Mädchen. Für einzelne kann es natürlich

auch eine Chance sein. Aber es ist bekannt, dass Zwischenjahre von Mädchen mehr gewählt werden als von Buben. Zwischenjahre wählt man ja, wenn man noch nicht so genau weiss, was man will. Da zeigt sich auch wieder der Unterschied in der Zielgerichtetheit. Männer bleiben tendenziell mehr am Ball. Für junge Frauen ist die Situation aber komplexer, denn für sie gilt es, die Laufbahnplanung mit der Familienplanung in Einklang zu bringen.

Wenn Sie den Arbeitsmarkt beeinflussen könnten, was würden Sie verändern?

Ich würde verlangen, dass flexible Arbeitszeiten und Teilzeitarbeit eine Selbstverständlichkeit werden, für Frauen und Männer, damit die traditionelle Rollenteilung endlich durchbrochen werden kann. Es ist eine Aufgabe für Frauen und Männer, für die Familie da zu sein, genauso ist eine Aufgabe für beide, die Existenz zu sichern. Ein weiterer Wunsch von mir ist Job-Sharing in Kaderpositionen für Frauen und für Männer.

Welches sind heute die grössten Hindernisse für Frauen, Karriere zu machen?

Es sind strukturelle und psychologische Hindernisse. Unflexible Arbeitszeitmodelle sind ein grosses strukturelles Hindernis, und das Anhaften von traditionellen Rollenbildern ist ein psychologisches Hindernis, das Frauen und Männer abbauen müssen.

Wie müssten sich Frauen in dieser Situation verhalten?

Es ist wichtig, dass sich Frauen für betriebswirtschaftliche Aspekte interessieren, dass sie sich in die Politik einmischen. Frauen müssen ihre berufliche Planung zumindest gleich ernst nehmen wie die Familienplanung. Sie müssen sich viel mehr einmischen ins politische und wirtschaftliche Geschehen, in die typischen Männerdomänen.

Vera Haag studiert Soziologie in Zürich